

# ERINNERUNGEN AN DAS SCHICKSALSJAHR 1945

## DIE VERTREIBUNG AUS DER HEIMAT

TEIL I: April 1945 bis zum Vorabend der Vertreibung aus Reichenberg  
von Helene Schmid-Leubner (Fussnoten von Hans Schmid, hierin:"Hansi")

April 1945

Wir waren heute in Harzdorf, um die Kartoffeln und Bohnen zu setzen. Wer wird sie ernten? Von der Ferne hört man die Kanonen donnern, wo mögen die Russen schon sein? Was steht uns noch alles bevor? Die Menschen sind alle bedrückt, niemand weiss, was der nächste Tag bringt. Daheim, schaltet man am abend das Radio ein, hört man die Feindsender und mit Schrecken vernimmt man, wie sich die russische Front immer näher heranschiebt. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bringt nicht mehr die Wahrheit. Der Geschützdonner aber sagt uns alles.

Auch im Westen und Süden scheint man uns immer mehr einzukreisen. In der Spiralfederfabrik Richter, wo ich Kriegsdienst machen muss, will mir eine Kollegin, deren Schwester am Fernamt ist, noch ein Gespräch mit Papa<sup>1</sup> vermitteln. Sie verspricht mir, nach 8 Uhr abends die Verbindung mit Innsbruck zu bekommen, aber ich warte im Vorzimmer von Tante<sup>2</sup> bis 2 Uhr nachts, immer wieder wurde ich vertröstet, aber sie kam mit der Verbindung nicht mehr durch. Also hatte auch dort der Feind alles besetzt. Nun ist auch diese Hoffnung zunichte, wir werden nichts mehr von unserem Papa hören, er nichts mehr von uns! Nun kommt auch diese grosse Sorge noch dazu, was ist in Innsbruck vorgegangen, wie mag es ihm gehen, ist er noch am Leben?

Die Russen rücken immer näher, Breslau umzingelt, Liegnitz gefallen, wir sitzen über der Landkarte. Die Ereignisse überstürzen sich, die Russen kommen immer näher, Berlin unter schwerem Beschuss, der Führer "gefallen"!! Das Kartenhaus bricht zusammen, man munkelt von einem Waffenstillstand. Wir hoffen immer noch, dass die Amerikaner früher da sind als die Russen und unser Land besetzen, aber das waren alles nur Trugschlüsse. – Wir zählen die Kilometer, wann werden sie bei uns sein? Was tun, man steht allem vollkommen machtlos gegenüber. Die Tage vergehen, in der Nacht donnern die Geschütze! Man hört sie immer besser.

8. Mai

Sonne, warme Maiensonne, junges Grün der Birken, zwitschernde Vögel, aber rollende Autos, Flugzeuge, verstörte Menschen, welche eine 6-jährige Hoffnung begraben. Es ist eine Leere da, die in der Luft liegt, doch plötzlich wächst aus dieser Leere das Schreckgespenst der unerbittlichen Wahrheit, es ist alles schreckliche Wahrheit! Die Parteifunktionäre setzen sich alle mit Autos und Lastautos gegen Westen ab, auch Tante<sup>1</sup> und Lotte<sup>2</sup> haben ihre Habseligkeiten gepackt und wollen nach Eger, dann bin ich mit den Kindern allein im Haus!! Im letzten Moment überlegen es sich wieder ihre Bekannten mit denen sie fahren wollten und so bleiben auch sie wieder bei uns.

Ereignisse, die einander jagen und Tage von unerträglicher Spannung, auf deren Entladung wir immer noch warten. Die Tschechen werden ohne Kampf wieder im Sudetenland einziehen, doch diesmal wird ihre Herrschaft noch furchtbarer sein als 1918!

---

<sup>1</sup> Vater wurde 1941 als Leutnant (des 1. Weltkriegs !) der Reserve (Infanterie) eingezogen und diente - nach anfänglichen Truppentransportbegleitungen nach Italien - von 1942 bis Kriegsende als Bahnhofsoffizier (Hauptmann) bei der Wehrmacht-Bahnhofskommandatur des Hauptbahnhofs Innsbruck.

<sup>2</sup> Wir nannten Marie (Gruner-Leubner), die älteste Schwester von Helene (Schmid-Leubner), einfach „Tante“

<sup>3</sup> Tochter von Marie

Alles was an die nationalsozialistische Zeit erinnert, wird vernichtet. Bücher werden verbrannt oder in das Bassin im "Verbot"<sup>1</sup> versenkt. Es muss schon eine ganze Bibliothek fassen, denn aus allen Villen trägt man Körbe dorthin, damit sie nicht in die Hände der Russen und Tschechen fallen.

Auf dem Dachboden werden Silber, Glas, Porzellan, Altertümer, u.s.w. versteckt, Hansi vernagelt alles mit Brettern und hängt Dachziegel ein, um den Versteck unsichtbar zu machen. – Im Garten wird in den „Luftschutzbunker“<sup>2</sup>, den Hansi, Herbert und Werner beim Komposthaufen gegraben haben, unser ganzer Weinvorrat aus dem Keller versenkt, ein Tscherkessensäbel<sup>3</sup>, eine Kriegstrophäe aus dem ersten Weltkrieg von meinem Bruder Ernst, zwei Offizierssäbel meiner gefallenen Brüder kommen auch noch dazu. Wer wird die Sachen wieder einmal ausgraben? Wer wird den Wein trinken? Man tut so vieles Unsinnige in der Aufregung, weiss nicht ob es gut ist oder schlecht, wer weiss, ob wir nicht noch Kriegsgebiet werden, die Geschütze donnern immer näher!

9. Mai

Christl ist heute früh noch zum Unterricht nach Schumburg<sup>4</sup> gefahren. Ich war früh in der Stadt, alles denkt, dass die Tschechen bald da sein werden. Die Nachrichten im Radio sind ganz verworren. Ich spreche noch mit Herrn Topsch<sup>5</sup> und Herrn Kautsky<sup>6</sup> in der Schützengasse, man tröstet sich gegenseitig.

Das Radio meldet, "seit heute 0 Uhr herrscht Waffenruhe"! Das klingt friedlich und erinnert an Kriege früherer Zeiten, deren Schrecken mit dieser Waffenruhe endgültig beseitigt waren. So sah es auch heute morgens aus. Stille, lähmende Stille, während gestern noch von Friedland her ununterbrochen die Kanonen donnerten. Christl kommt bald wieder von Schumburg zurück, Isolde Vater besuchte uns noch kurz, die grösste Angst ist jetzt, wenn nur die Russen nicht kommen, sie hält uns alle gefangen. – Und eine Stunde später waren sie schon da! – Wir sassen gerade beim Mittagessen, Hirseauflauf mit Heidelbeerkompott, als es knatterte und krachte und wir das erste Mal in diesem Krieg in den Keller stürzten. Hansi riss geistesgegenwärtig den kleinen Hanno<sup>7</sup> aus seinem Bettchen und trug ihn in den Keller. Lotte war gerade in der Milchbude beim Gondelteich, Tante sehr aufgeregt, ob ihr wohl nichts passiert sei, endlich kam sie atemlos zurück. Trude Eberhart, die gerade die Goethestrasse heraufging, flüchtete sich auch zu uns in den Keller. Das ging alles in ganz wenigen Augenblicken vor sich und draussen schossen russische Tiefflieger mit Maschinengewehren und warfen Bomben ab. Trotz Waffenstillstand!! In die Freiberg- und Knoblochvillen in der Bayerstrasse hatten Bomben eingeschlagen, ebenso in der Heinrich-Liebig-Strasse und viele in der Stadt. So ist nun Reichenberg am Ende des Krieges doch noch zu etlichen Bomben gekommen, 6 Jahre ist es davon verschont geblieben. Am Nachmittag waren die Russen durch die Kratzauer Strasse einmarschiert! Um 15 Uhr war Übergabe der Stadt an die Russen mit neuerlicher Begleitmusik, Gekrache und Geknatter aus der Luft! Nun sind wir und das ganze deutsche Volk dem Feinde ausgeliefert, eine schreckliche Niederlage, zertrümmert alle Hoffnungen!

---

<sup>1</sup> „Verbot“ nannten wir einen künstlichen rechteckigen, von einem Bretterzaun umgebenen Teich unterhalb des Kaiserhügels (= Eichenhügel), meist dicht von Wasserlinsen bedeckt, in der Mitte durch einen schmalen Beton-Damm in zwei gleiche Becken geteilt (früher für Speisung des Hallenbades), und wo wir als Kinder oft gerne spielten.

<sup>2</sup> Es handelte sich nicht um einen richtigen Bunker, sondern um ein etwa 2m tiefes, von uns Kindern in den Kies gegrabenes Loch, fragwürdigen Schutz gewährend für zwei sich duckende Personen.

<sup>3</sup> Tscherkessen: Angehörige eines kaukasischen Volkes

<sup>4</sup> Schumburg ist ein kleiner deutscher Ort an der deutsch-tschechischen Sprachgrenze, wo Christl (Schwester von Hans(i), 9 Jahre älter als er) Volksschullehrerin während des Krieges war (nahe von Gablonz)

<sup>5</sup> von Kaffeegeschäft auf dem Gablonzer Platz/Ecke Schützengasse

<sup>6</sup> einer unserer Nachbarn in der Goethestrasse

<sup>7</sup> Von Lotte nach der Vermisstmeldung (Krim) ihres Mannes Hans Nater adoptierter Junge, damals einjährig

## 10. Mai

Herrliche Maientage, strahlende Sonne, im Garten blühen die Blumen! Christl hat heute ein Bild über ihrem Bett aufgehängt, eine blumige Bergwiese, zwei Heustadel, an denen vorüber ein Weg zum Walde führt, dahinter unter tiefblauem Himmel, die Serles!<sup>1</sup> Ob sie wohl ahnte, dass uns unser Weg zu diesem Berge führen wird? -

Durch die Bayerstrasse rattern die Sowjetautos mit Gehupe und wehenden roten Fahnen. Die Russen zeigen bereits, dass sie die Sieger sind. Beim Weinhändler Bergmann in der Fleischergasse, der noch 25000<sup>2</sup> Liter Wein in seinem Keller hatte, haben sie sich sinnlos betrunken und dann ihre Orgien in der Stadt gefeiert. Es ist schon leider alles wahr gewesen, was man die Jahre über nur vom Hörensagen wusste.

## 11. Mai

Die Greuelgeschichten häufen sich, in der Stadt gab es Morde, Vergewaltigungen, Verhaftungen, es ist furchtbar, und die Angst, dass einem schon morgen das gleiche Schicksal ereilen kann, verlässt einem nicht. Wie froh müssen wir sein, dass wir so weit ausserhalb der Stadt wohnen und von all dem noch nicht betroffen wurden. Und im höhnenden Gegensatz zu allem, schenkt der Mai Tage, wie selten um diese Zeit! Es ist wirklich nicht mehr leicht, sich in ihr zurecht zu finden, da sitzt man nun, findet jede Arbeit, die man beginnt für sinnlos und fühlt sich wie gefangen, niemand traut sich hinaus. Noch toben sich die Russen in der Stadt aus, wie lange noch, und wir kommen auch d'ran. Die Tschechen sind natürlich auch gleich aus dem Protektorat<sup>3</sup> einmarschiert und machen sich überall bemerkbar.

Heute hatte Lotte einen nicht kleinen Schreck, als sie mit Hanno am Arm und Hansi nahe dem Gartentor stand und ein riesig grosser russischer Soldat Eingang begehrte. "Voda, voda!" rief er und mit der Hand machte er die Mimik des Trinkens. "Hoffentlich will er nicht Vodka im Hause suchen", rief Lotte erregt, aber Hansi meinte er wolle Wasser und machte sich auf, ein Glas zu holen, damit er nicht erst ins Haus käme. Als er damit zurückkam, hatte der Russe Lotte Hanno entrissen und drückte ihn fest gegen seinen Stoppelbart, aber offenbar nur aus Zuneigung, denn er gab sich mit dem Wasser zufrieden und verabschiedete sich. Vielleicht hatte er auch Frau und Kind zuhause, oder wünschte es sich nur! "Na", meinte Lotte sehr erregt, "vielleicht hat mir Hanno am Arm eine Vergewaltigung erspart!"

## 15. Mai

Heute 6 Tage nach dem Einmarsch, haben wir es zum ersten Mal gewagt, in die Stadt zu gehen. Wie wenig war doch eigentlich nötig, das Bild von Reichenberg grundlegend zu verändern. Rote Fahnen, weisse und weiss-rot-blaue wehen überall, Menschen, die weiss Gott wo in den letzten Jahren gelebt haben, um nun plötzlich aufzutauchen, Russen, Tschechen, Franzosen, Ostarbeiter, rote Armbinden, weiss-rot-blaue Mäschchen und Schleifen! Wie weh kann doch die rote Farbe dem Auge tun, wenn sie auf solche Art Anwendung findet.

Die Geschäftsleute sind damit beschäftigt, laut Vorschrift, die deutschen Aufschriften von ihren Läden zu entfernen, es wird eifrig gekratzt und überpinselt. Am Marktplatz weisen russische Wegweiser den Weg, vor dem Rathaus staut sich eine Menge sehr zweifelhafter Rasse, - wir schlagen einen Bogen.

Heute müssen ehemalige Volkssturmänner wieder die Panzersperren einreissen. Doch das Leben geht weiter! Die Strassenbahn fährt wieder, wenn auch mit tschechischer Aufschrift: da steht nun "Lazne" statt Bad, "Lidove Saydy" statt Volksgarten, "Horny Hanichov" statt Oberhanichen. Die verängstigten Menschen kommen langsam wieder aus ihrer Versenkung hervor, um sich, vorsichtig tastend, mit dem neuen Leben auseinanderzusetzen.

---

<sup>1</sup> Die Serles, der sogenannte „Altar von Tirol“, ist ein markanter, symmetrischer Berg südlich von Innsbruck

<sup>2</sup> Scheint etwas hoch gegriffen

<sup>3</sup> Der innere, im wesentlichen tschechischsprachige Teil Böhmens wurde 1938 von Deutschland zum „Protektorat“ erklärt und verwaltet.

## 19. Mai

Die Tage vergehen trotz allem und mit der Zeit gewöhnt man sich an das Leben, dieses neue Dahinleben ohne Sinn und Zweck. Bis es dann wieder einmal losbricht, mit allem Hohn und aller Unerbittlichkeit, Augenblicke, in denen es wohl täte, wie Bismarck die grosse Vase zu erfassen und sie in tausend Scherben zu zerhauen, wenn schon, dann aber gleich an dem Kopfe eines Tschechen.

Die Deutschen müssen weisse Armbinden tragen!! Die Amtssprache ist wieder tschechisch, wer sie nicht beherrscht, muss sich einen Dolmetscher mitbringen! – Für Christl heisst es nun die alten Schulkenntnisse ausgraben, denn auch der Rundfunk ist tschechisch.

Pfingsten 1945, es ist vorüber. Gretl Plischke, Senta Czirnich und Liese Kahl<sup>1</sup> waren bei uns um zu beraten, was zu tun ist, ohne Arbeitsnachweis wird es nicht länger gehen, sie müssen sich im Arbeitsamt melden, um nicht noch in eine andere Gefahr zu kommen. Nun waren sie heute gemeinsam dort und morgen müssen sie antreten, -- Kaserne waschen!! – Was sind das weiter für Sorgen!!

## 24. Mai

Nun sind sie heute losgezogen, sechs Mädels aus der Schulzeit und es ist gut, dass sie so korporativ vertreten sind, Senta sorgt bei aller Bitterkeit für Galgenhumor! – Mit einem alten Spazierstock müssen sie in der Kaserne die Matratzen klopfen, mit Besen und Hader ganzen Bergen von Schmutz zu Leibe rücken! – Der Vojak (?) steht mit der Peitsche dahinter! – Täglich müssen sie dann noch zum Arbeitsamt, zwecks Einholung eines Stempels, der zum "Kasernewaschen" berechtigt!!

Es geht den anderen Deutschen nicht anders, das Leben erlaubt sich jetzt oft beissenden Spott, von nicht geringem Ausmass. Volkssturmmänner reissen unter Bewachung tschechischer grüner Lausbuben die Panzersperren nieder, welche noch vor wenigen Wochen Gefangene unter deutscher Bewachung errichten mussten. Für die Ausführung ihrer Hassgedanken und Rache ist ihnen nichts gemein genug. So holen sie die ganze deutsche Intelligenz, soweit sie nicht zur Wehrmacht eingerückt war, zu den niedrigsten Arbeiten heran. Direktor Böhm vom Gymnasium und viele andere müssen sich als Strassenkehrer die Zeit vertreiben, andere mit Clo-Waschen auf dem Bahnhof und in den Kasernen, u.s.w.

## 26. Mai

Mit Sturmläuten am Gartentor begehrten 4 Mann tschechischer Soldateska Einlass, Hausdurchsuchung nach Waffen!! Wir zitterten am ganzen Körper, was werden diese Lausbuben wieder im Schilde führen, wie furchtbar, wenn man als Frau ganz allein diesem Gesindel ausgeliefert ist. Mit ihren russischen Maschinengewehren kommen sie hereingestürzt, ziehen alle Schubladen auf, die Schränke werden aufgerissen, was ihnen gefällt lassen sie in der Tasche verschwinden. Wir haben schon viele Sachen versteckt, aber die Aufregung, was werden sie noch finden und aus was werden sie uns einen Strick drehen? – Da plötzlich findet ein solcher Held in Papas Nachtkastel einen Lederhandschuh, der an der Innenfläche ganz rot ist. "Blut, Blut" schreien sie und wollen mich schon eines Mordes verdächtigen, zum Glück kann ich ihnen noch etwas von dem roten Skiwachs zeigen, mit dem Papa in dem Handschuh seine Brettel wachste. Wehe, wenn ich den Beweis nicht gehabt hätte, sie suchten nach Sachen, um verhaften zu können. Wie viele Deutsche sitzen schon hinter Schloss und Riegel! Richard Leubner wurde verhaftet, weil man bei ihm auf dem

---

<sup>1</sup> drei Schulfreundinnen von Christl

Dachboden ein kleines Kindergewehr (Spielzeug) fand! – Bei uns fanden sie heute gottlob nichts mehr, sie zogen ab, in das nächste Haus.

#### 28. Mai

Ing. Müller vom Kaiserhügel hat Verständnis für meine Sorgen um Christl, er hat sie als "Aushilfskraft" bei seiner Firma BBC "angestellt". Er will nur so theoretisch, wie das jetzt eben nur möglich ist, sein Büro instandsetzen. Er hat Christl auf ein Stück Papier den Stempel seiner Firma gedrückt, bei der sie nun laut dieses Papierchens angestellt ist! Die Hauptsache aber ist, dass dieser Stempel beim Arbeitsamt soviel Durchschlagskraft besitzt, dass man Christl vom Kasernenwaschen zu den in Arbeit Stehenden gesteckt hat. Bis auf weiteres dürfte man sie mit der Stempelei in Ruhe lassen. Sie wandert nun mit ihrem neuen Chef, der alle Morgen dreimal läutet, in sein Büro in der Schückerstrasse neben den Lauben, und da es ja in diesen Wirren der Zeit für beide nichts zu tun gibt, kann sie das neue Leben auf unserem Marktplatz beobachten. Ich bin jedenfalls etwas beruhigter, als wenn ich sie in der Kaserne weiss.

#### 29. Mai

Alle Deutschen, die nach dem September 1938 nach Reichenberg zugezogen sind, haben bis heute Mitternacht, mit höchstens 30 kg Gepäck die Stadt zu verlassen! Auf dem Leipziger Platz haben sich alle zu versammeln. Das klingt so einfach, ist rasch gesagt, füllt kaum 3 Zeilen aus und ist doch so schrecklich für die Betroffenen.

Wir standen alle beim Gartentor, als Kahrigs von gegenüber bei Mikulec weggingen. Vollbepackt mit einer grossen Hocke zogen die in Berlin Ausgebombten dahin, ins Ungewisse. Der kleine Jürgen mit seinem Schulränzlein am Rücken, mit rotem Mützchen, stapfte ahnungslos dahin, als ginge es auf einen Sonntagsausflug. Die Vorstellung allein, wie viele Leute ein mühsam gegründetes Heim nun zurücklassen müssen, um den Trümmern ihrer Häuser in Deutschland entgegen zu gehen, ist schrecklich. Nachher hörten wir, wie diese Menschen von den Tschechen über die Grenze getrieben wurden, zu Fuss mussten sie bis Zittau<sup>1</sup> laufen, im Freien übernachten.

#### 30. Mai

Wieder Hausdurchsuchung!!

Sechs Kerle niedrigster Sorte!! Mit Sturmkläuten begehren sie Einlass, jeder bewaffnet mit einem russischen Maschinengewehr. Es ist schon gegen Abend. Zuerst wollen sie die Ausweise sehen, dann suchen sie nach Waffen und versteckten Männern, was aber nur ein Vorwand zum Plündern ist. Kästen und Schränke werden wie üblich aufgerissen, im Vorzimmerschrank findet einer den Koppelriemen von Hansis H.J.-Uniform, ich habe schon Angst, dass er irgend etwas Verdächtiges daran findet, aber er lässt ihn in der Tasche verschwinden, sie können alles brauchen. Nachdem sie die ganze Wohnung durchstöbert hatten, es war schon spät am Abend, da stürzten sie noch die Treppe zum Dachboden hinauf! Im nächsten Augenblick kommen sie wieder herunter, brüllen nach Licht, Christl und ich müssen mit hinaufgehen, Christl versteht sie, ich nicht und mir wird erst oben die ganze Situation klar, in dem alten Schrank vermuten sie einen SS-Mann. Bei ihrem Gepolter mag wohl die eine Tür etwas gewackelt haben und so brüllen sie "Svetlo!"(Licht) immer gewärtig, dass aus dem Schrank einer schießen könnte. Mit entscherten Gewehren standen 6 Mann um Christl, die den Schrank öffnen und mit einer Kerze hineinleuchten musste. Ich muss diesem Schauspiel zusehen, wehe wenn die Gewehre losgehen, meine Angst ist unvorstellbar!

---

<sup>1</sup> Deutsche Grenzstadt in Sachsen, ungefähr 40 km nördlich von Reichenberg

Nachdem sie hier keinen Erfolg hatten, wurde Lottes Rad vom Dachboden heruntergezerrt. Es wurde aufgepumpt, hielt aber nicht die Luft, - so stand es den Herren nicht an. Mit Christl unterhalten sie sich noch, ich verstehe kein Wort, sehe aber, dass sie kocht vor Wut und gebe ihr zu verstehen, dass sie still sein soll. "Die glauben noch jemals ihre Männer wiederzusehen, die schiessen wir vorher alle tot"! In diesem Ton schrien sie herum, kein Wunder, dass ihnen Christl am liebsten an die Gurgel gefahren wäre. Diese Kerle, sicher eben erst aus irgend einem Gefängnis freigelassen, schrecken vor nichts zurück. Ja glaubt denn diese Gesellschaft, dass es heute ihr Recht ist, dass sie uns Väter, Brüder und Gatten erschiessen darf, nur weil wir Deutsche sind? – Bei Tante liessen sie zwei goldene Uhren mitgehen, die sie unbegreiflicherweise nicht besser als im Tischkasten versteckt hatte!

31. Mai

Heute soll es Lebensmittelkarten geben! Sie müssen hart erkämpft werden durch stundenlanges Stehen unter Regenschirmen vor dem Rathaus. Unendlich traurig ist so eine endlose Menschengänge unter schwarzen Regenschirmen! Lausbuben in gestohlenen, oder besser gesagt "eroberten" Uniformen, halten die Menschen in Schach, indem sie ihnen das Gewehr auf die Brust setzen. Sie sind die Herren, das suchen sie durch Gebrüll und Grobheit zu betonen. Sie schlagen mit den Kolben die Massen, die wehrlosen, zusammen, ganz gleich ob dort ein Krüppel, eine alte Frau oder ein Kind steht, zitternd vor diesen tierischen Kerlen.

Die Tschechen brauchen sich dagegen nicht anzustellen, sie schreiten durch das Hauptportal des Rathauses, stolz ihres "erkämpften Sieges", und hämisch lächeln sie auf die sich drängende, hilflose Menschengänge.

Die Deutschen erhalten andere Lebensmittelkarten als die Tschechen, ohne Fleisch, Eier und Zucker. Viel anderes bleibt da nicht mehr für uns. Die Tschechen erhielten während des Krieges genau soviel wie wir, es ist ihnen gewiss nicht schlecht gegangen, sie brauchten ihre Männer nicht zu opfern, kein Tscheche musste einrücken, sie haben gut verdient, sie hatten in ihrem Lande, im Innern Böhmens stets mehr an Lebensmitteln als wir Grenzlanddeutschen. Doch mögen sie sich austoben, die Grundlage, auf der sie ihren neuen Staat aufbauen ist keine gesunde und feste und muss früher oder später wieder einmal in Trümmer fallen.

8. Juni

Christl hat eine Menge neuer Pflichten bekommen. Mit ihrem neuen Chef, er kommt immer mit 3-maligem Läuten, muss sie von einem Amt zum anderen laufen, im Grunde recht sinnlos, oder er kommt mit einem tschechisch zu schreibendem Brief, mit dem er sich allein keinen Rat sieht und den sie dann auf der Schreibmaschine tippt. Überhaupt sehen sich jetzt eine ganze Menge Leute keinen Rat, wenn es sich um tschechische Zeitungen handelt, die es zu entziffern gilt, oder um Nachrichten im Drahtfunk, die man nicht versteht und deren halbes Verstehen oft zu den fürchterlichsten Gerüchten führt. Unser Nachbar Dir. Mühlner, kommt täglich mit der Zeitung, die er übersetzt haben will. Christl lernt dabei die Sprache wieder etwas beherrschen, es fehlt ihr nur die Konversation, dann würde das "Povidalen"<sup>1</sup> ganz perfekt gehen<sup>2</sup>. Sie könnte auch die ganze nachbarliche Jugend zum Tschechischlernen bekommen. Die Menschen scheint der "Tschechisch-lern-Fimmel" erfasst zu haben, weil sie nun sehen, wie verkauft sie sind, ohne die so unbeliebte Sprache zu kennen, die nie jemand lernen wollte. In der Buchhandlung Sollors finden alle alten Ladenhüter von tschechischen Lehrbüchern reissenden Absatz. Ob alles auch so schnell Einlass in die Köpfe finden wird?

Herrn Ing. Müller muss Christl alle Abende eine Menge Redensarten in sein Heftchen diktieren, Herbert soll Stunden bekommen, aber er ist so fahrig, dass er sich kein Wort merkt.

---

<sup>1</sup> gebrochen tschechisch sprechen

<sup>2</sup> Christl hatte im Gymnasium bis anfangs 1938, zur Zeit der 1. Tschechoslowakischen Republik, obligatorischen Tschechisch-Unterricht und konnte sich daher recht gut verständigen.

Das Tschechisch gefällt ihm absolut nicht, uns allen ja auch nicht unter den jetzigen Umständen. Hansi und Eva sind mit grossem Eifer bei der Sache, sie schreiben ihre Aufgaben, als wenn sie in der Schule wären. – Dem kleinen Novak Franzl soll Christl Lesen und Schreiben beibringen, ebenso dem kleinen Dorchen von Frau Möldners Schwiegertochter.

So sucht man sich durch Beschäftigung hinwegzutäuschen, über das, was so unbegreiflich, unabsehbar und oft so unerträglich ist.

Heute nachmittags musste sich Christl wieder einige Stunden bei der Polizei in der Laufergasse anstellen, weil ein Formular beim ersten Mal in deutscher Sprache ausgefüllt wurde und deshalb ungültig ist. Darum muss die deutsche Bevölkerung wieder einmal für Stunden anstehen.

## 10. Juni

Da der Autobus wieder nach Schumburg verkehrt, wagte ich es gestern einmal mit Christl hinauf zu fahren. Wo sie früher 3 bis 4 mal in der Woche hinfuhr, nun ist es eine gefährliche Reise geworden. Dem äusseren Anschein nach ist es das alte Schumburg, wenn die Russen auch geplündert haben. Die Tschechen sollen sich hier noch ganz anständig benommen haben. Auch von den sonstigen Schikanen in der Stadt ist auf dem Dorf nicht so viel zu merken. Aber es gibt schon so manches, was im Innern an eine Stelle stösst, wo es recht weh tut.

Da ist der Ulbrich-Bäcker, der sich trotz seiner schweren Verwundung abmüht mit seiner linken Hand die Bäckerei wieder in Betrieb zu bekommen, seine Frau und Kinder schaffen von früh bis abends spät und dann holt ihnen der Russe Sack um Sack Mehl weg, weil es unten im Tschechischen<sup>1</sup> Schnaps dafür gibt!

Die Klassenräume sind zugesperrt, und von wem wohl? – Offenbar von der tschechischen Lehrerin Frl. Kniha, bezw. „volksdeutschen Lehrerin“, solange dies für sie das Günstigere war. Nachdem es sich aber jetzt besser lohnt, seinen wahren Charakter und die Tschechin hervorzukehren, läuft sie nun mit dem rot-weiss-blauen Fähnchen an der Brust, lässt sich für den neuen Staat anstellen und gibt sich endlich so, wie es ihr ja von Geburt aus mitgegeben wurde. Den ganzen Krieg hat sie sich gerühmt, eine Deutsche zu sein, nun dreht sie sich nach dem Winde. Vielleicht gewinnt sie auf diese Weise etwas mehr an Speck und Brot, aber weniger an Ansehen.

Christl kann in ihre Klasse nicht mehr hinein, zu all ihren Sachen, die im Pult versperrt sind, kann sie nicht mehr hinzu. Auch der Oberlehrer darf weder in seine Kanzlei, noch in die Klassenräume. Morgen beginnt das Frl. Kniha mit dem Unterricht in der Hauptschule, in der sich ihre 25 Kinder wohl etwas verlassen vorkommen werden.

Bei der Familie, wo Christl wohnte, auch lauter verängstigte Gesichter, die mit Bangen in die Zukunft sehen. So fahren wir wieder mit dem Autobus zurück, durch lauter deutschen Besitz, deutsche Häuser, Bauernhöfe und Fabriken, erschaffen mit deutschem Fleiss und plötzlich ragt die ganze Unmöglichkeit des Gedankens empor, uns Deutsche von hier zu verdrängen, auszurotten, oder von Haus und Hof zu vertreiben, damit Platz geschaffen werde für die Tschechen. So wie sich das Volk das vorstellt, so wird ihnen das nicht so ohne weiteres gelingen. Wenn sie sich nur daran nicht die Zähne ausbeissen!

## 11. Juni

Heute ist Sonntag, an dem sich Jung und Alt freuen würde, hinauszugehen, besonders bei so schönem Sonnenschein wie heute. Aber die Strassen sind menschenleer, unheimlich still ist es. Die Tschechen werden heute ihre Kundgebung ungestört abhalten können. Und dennoch scheinen sie zu fürchten, dass ihnen aus irgend einem Winkel ein Unheil drohen könnte, denn sie sperren wieder mit grossem Aufgebot ganze Stadtteile ab. "Zuurrrrück"! tönt dem ahnungslosen Fussgänger der Ruf entgegen und ein anschlagbereites Gewehr reckt sich

---

<sup>1</sup> für "im Tschechischen" meinte man im tschechischen Gebiet hinter der Sprachgrenze

drohend gegen seine Brust. Sie brauchen keine Angst zu haben, dass wir uns an die Strassen stellen werden und ihrer Kundgebung huldigen.

12. Juni

Der heutige Tag brachte uns wieder einmal eine Hausdurchsuchung., diesmal von der Polizei. Neues Suchen, zur Abwechslung nach Fotoapparaten und Fernrohren! Jeder Schrank, jedes Fach wird von unterst zu oberst umgekrempelt, aber ohne Erfolg. Wie atmet man auf, wenn diese falschen Gesichter wieder hinaus sind.

13. Juni

Jeder Tag bringt eine Überraschung. Bei jedem Läuten, das nicht in verabreiteter, freundschaftlicher Weise 2 oder 3 mal erfolgt, sondern nur einmal, dafür aber Sturm ertönt, bekommt man einen nicht zu leisen Schreck und stürzt misstrauisch zum Fenster, um hinter dem Vorhang höchst vorsichtig erst einmal hinunter zu schauen. Das elektrische Zucken ist beim Anblick einer Uniform stets das gleiche. So eben auch wieder vorhin. Sturm läuten – einige – "N.S.K.K.-Tschechen"<sup>1</sup> nach ihrer gestohlenen Uniformart. Sie haben Christl beim Fenster erblickt und begehren stürmisch Einlass. Christl wollte sie ohne Ausweis nicht herein lassen, sie ist immer unsere Dolmetscherin – da brüllen sie wütend „Otevriti, Otevriti“ und schwenken bedrohlich ihre Gewehre. Sie wollten die Leute zur Arbeit holen, Christl hatte Glück, da es erst ½ 2 Uhr war. Als sie Christl erblickt hatten, glaubten sie, sie sei die richtige Person, die sie zur Arbeit abführen können. Zum Glück hatte sie den Ausweis vom Narodny Vybor<sup>2</sup>, dessen Stempel Wunder wirkte. Sie mussten also klein begeben, aber warum sie denn zuhause sei, musste einer einwenden. Doch der Umstand, dass der Mensch ein Mittagessen braucht, schien ihm einzuleuchten. Bei dieser Unterhaltung hatten sie mich offenbar ganz übersehen, denn ich hätte keinen Stempel vorweisen können. Mir reichte der Schreck und die Aufregung und man atmet etwas auf, dass es noch einmal gut ging. Wie lange noch?

Lotte sollte mitgehen zur Arbeit, trotzdem sie das kleine Kind auf dem Arm hatte. Mit einer Bewegung, wie es die SS mit kleinen Kindern gemacht hätte, wollten sie das Kind als Grund nicht gelten lassen. Tante wollten sie mit einer Peitsche zur Arbeit treiben, als ihnen dann Lotte sagte, dass sie krank sei, liessen sie sich doch zum Abzug bequemen.

14. Juni

Der Londoner Rundfunk, sowie die hassgeladenen tschechischen Zeitungen bringen täglich von neuem, wie die Ausweisung der Sudetendeutschen, oder besser gesagt die Säuberung des Grenzgebietes ihren Fortgang nimmt. Unter die Ausweisung fallen alle, die nicht schon vor oder während des Krieges gegen die Nationalsozialisten und für den Wiederaufbau der Tschechischen Republik gearbeitet haben. Welcher gute Deutsche würde so etwas tun? Als besondere Gnade wird heute angeführt, dass die, welche sich nichts zuschulden kommen liessen, ihr Eigentum von 30 kg mitnehmen dürfen!

Täglich werden deutsche Geschäfte geschlossen, vom tschechischen Konsumverein übernommen, die deutschen Besitzer hinausgeworfen, ohne dafür einen Heller zu bekommen. Herr Topsch läuft um sein Geschäft herum, und darf sich das Werk eines Lebens nur von aussen ansehen!!

Täglich kommen neue Geschäfte d'ran, bei Havelka ist auch schon geschlossen. Täglich werden aber auch Leute aus ihren Wohnungen vertrieben, abgeführt. Tschechen

---

<sup>1</sup> N.S.K.K. = Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps, ihre Mitglieder hatten gelbe Uniformen, die von der Revolucni Garda z.T. gestohlen und verwendet wurden

<sup>2</sup> „(Ustredny) revolucny narodny vybor“ = (Zentraler) revolutionärer Nationalausschuss



ziehen von heute auf morgen in den neuen Besitz ein. An den Stadthäusern ist nichts so Anziehendes, die haben sie bis jetzt verschont, dafür stürzen sie sich umsomehr auf das Villenviertel. Da kommen sie, die Schneider, Musiker, Kellner, Tänzerinnen u.a., sie alle wollen von nun an in Villen leben, die schönsten suchen sie sich aus. Ist ihnen einmal so ein Haus in die Augen gestochen, so ruhen sie nicht, bis sie davon Besitz ergriffen haben. Oft kann man sie die Strassen entlang ziehen sehen, abschätzend, aussuchend, welche Villa für sie wohl die Beste wäre. Wohin soll das bloss alles führen?

15. Juni

Schon wieder eine neue Überraschung, völlig ausreichend, um das Leben einen Grad mehr überflüssig zu finden.

Vorgestern haben von neuem einige Massenverhaftungen stattgefunden und was den Eindruck noch verstärkte, bei lauter Bekannten! Die ganze Hoffmannstrasse, Dr. Ritters, Löfflers, Dir. Grimm, Prof. Schramm, Dr. Demuth und viele andere. Vertrieben aus ihren Häusern, nichts konnten sie mitnehmen um 1 Uhr in der Nacht, sie waren kaum angezogen, in das Lager, oder in die Lauferkaserne, man weiss es nicht. Das waren die heutigen Hiobsbotschaften!

Der Drahtfunk bringt eine noch schlimmere Nachricht! Sämtliche Amts- und Blockwalter der NSDAP<sup>1</sup>, SDP<sup>2</sup>, u.s.w., ja sogar der NSV<sup>3</sup>, bis zu ehrenamtlich Angestellten des Deutschen Turnvereins, des B.d.D.<sup>4</sup>, des Schulvereins, u.s.w., haben das Staatsgebiet zu verlassen, bis morgen Mittag mit 30 kg Gepäck, aber ohne Wertgegenstände, Hausschlüssel sind zur Abgabe mitzubringen!!

Kann so ein Verbrechersinn ungerächt bleiben? Tiere sind nicht so, nicht die schlimmsten Raubtiere, denn sie rauben nur, wenn sie Hunger haben. Dies aber ist kein Hunger, dies ist Gier, blutige Rachsucht, abgründiger Hass, der aber nicht minder nun auch in unseren Herzen lodert. Haben wir die Tschechen aus ihrer Heimat vertrieben, haben wir ihnen ihre Häuser, ihr Hab und Gut genommen, als wir 1938 zum Deutschen Reich kamen? Wann werden wir gehen müssen? Heute Nacht noch? Oder vielleicht morgen? – Wir sollten nicht gehen, niemand! Wir sollten ihnen trotz allem noch die Zähne zeigen, sollten sie auffordern uns niederzuschliessen, was liegt uns schon noch an dem bisschen Leben? Vielleicht würden sie es kaltblütig tun, vielleicht würden sie auch stutzig werden und sich manches überlegen? –Aber wie sollten wir uns wehren? Die jungen wehrtüchtigen Männer sind irgendwo in Gefangenschaft oder tot, zurückgeblieben also hauptsächlich Frauen, Kinder, Kriegsversehrte und ältere Leute, alle ohne Waffen. Die Tschechen haben sich also in feigster Weise gerade jenen Augenblick ausgewählt, um sich der Deutschen zu entledigen, in dem sie keinen bewaffneten Widerstand zu erwarten hatten. –

Da kommen vielleicht nach langer Zeit, vielleicht doch noch einmal die Männer heim, hoffnungsvoll wartend auf ein Wiedersehen mit ihren Lieben, und dann sind verschlossene Türen da, tschechische Gesichter hinter den Fenstern ihrer Wohnungen, keine Spur mehr von Frauen und Kindern, von dem, was es ihnen noch wert gemacht hat, das Ende dieses Krieges überleben zu wollen, die Sehnsucht nach Hause. Kann die Welt so schlecht sein, so unendlich schlecht? Da ist die Sonne friedlich hinter dem Jeschken untergegangen wie immer, sie hat wohl genug an Jammer den ganzen Tag über gesehen. Da zwitschern die Vögel ihr Abendlied, im Garten duftet der Jasmin.....Wo werden wir sein, wenn die Äpfel rot an den Bäumen hängen werden, wenn die Vögel gegen Süden ziehen und der erste Schnee die Erde decken wird? Es ist schwer noch an das Leben zu glauben.....

---

<sup>1</sup> Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

<sup>2</sup> Sudetendeutsche Partei

<sup>3</sup> N.S.V. = N.S. - Volkswohlfahrt

<sup>4</sup> Bund der Deutschen

16. Juni

Seidls Haus wurde heute beschlagnamt, Herr Miculec und Ruth müssen heute noch aus ihrer Wohnung, weil man bei ihm irgend ein Bild in einer Uniform fand, Ruth dagegen hat einen reichsdeutschen Mann. Wieder eine Hauskontrolle wegen Grösse der Wohnungen, Mitgliedschaft bei der Partei....so geht es tagaus, tagein, unabsehbar!

17. Juni

Wir fangen an Koffer zu packen, man muss stündlich damit rechnen, auf die Strasse gesetzt zu werden, 30 kg Gepäck, was gibt man da schon hinein? Man ist auch mit den Nerven schon so fertig, dass man keinen vernünftigen Gedanken mehr fassen kann, die Wertsachen haben wir alle versteckt und vernagelt.

Die letztenTage haben vielen Menschen arg zugesetzt, so arg, dass ihnen das Leben nicht mehr lebensmöglich schien, dass sie Zuflucht suchten in ein besseres Jenseits. Es kommt so plötzlich über den Menschen, dass er nicht mehr aus und ein weiss. So weit kann der Mensch den Menschen bringen! Birners, Steidlers, Simons in der Goethestrasse, sie alle sind nicht mehr!

Ein kleiner Hoffnungsschimmer gab dem Sonntagabend doch einen freundlicheren Anstrich, man munkelte, dass mit den Tschechen etwas nicht stimme. Prag sei von den Russen umstellt, der Narodny Vybor sei abgesetzt, ja sogar Benesch sei gestürzt!! – Mit der Bereitwilligkeit des Hoffnungslosen, klammerte sich die Menschheit sogleich an dieses Zwirnfädchen, nicht daran denkend, dass es bei einem stärkeren Ruck gleich wieder reissen könnte.

Es war nur eine Injektion, ihre Wirkung ist bereits wieder erloschen.

19. Juni

Nach einem gestern ungewöhnlich ruhig verlaufenen Tag, brach es heute schon wieder herein. Wohnungskontrolle – ein tschechischer Soldat und ein grüner frecher Rotzjunge, der Name ist wohl der richtige für ihn! Unser Schlafzimmer ist beschlagnahmt, für 2 Offiziere, die heute nachmittags eintreffen werden. "Sie haften dafür, dass das Zimmer mit allem Komfort eingerichtet ist", so schnauzte er mich an, "zabrano" (beschlagnamt), wurde an die Tür geschrieben, dann zogen sie wieder ab. Man kann nichts machen, aber am liebsten möchte man diesen Kerlen an die Gurgel fahren! Diese Kontrolle wurde uns von Breuers schon avisiert, so hatten wir schnell die anderen Zimmer in die grösste Unordnung versetzt, die Teppiche umgeschlagen, die Stühle auf den Tisch gestellt, u.s.w., sonst hätten sie wohl noch mehr beschlagnahmt.

21. Juni

Nun haben sie mich doch noch geschnappt! Als ich heute früh beim Mlejnek-Bäcker ein Brot geholt hatte und die Bayerstrasse zurück ging, stürzten sich plötzlich zwei Kerle auf mich und verlangten den Arbeitsnachweis, den ich nicht hatte. Da ich nicht tschechisch kann und Ausreden leider auch nicht bei der Hand hatte, entkam ich der Gesellschaft nicht und sie schlepten mich in die Messehalle, zu einem anderen grossen Helden, der mich gleich dort behalten wollte. Nachdem ich ihm klarmachte, dass ich zu meinen Kindern das Brot heimtragen muss, liess er mich gehen, unter der Bedingung, dass ich um 13 Uhr kommen muss, andernfalls er mich abführen lässt. Also heisst es nur in den sauren Apfel beißen. Gerta Kind ist auch schon in der Messehalle, gestern haben sie sie beim Milchholen geschnappt. Wer nicht kommt, wird aus den Häusern geholt. Also heisst es nur antreten, Munition putzen, Kanonen putzen! Christl und Hansi sind ganz entsetzt über diese neue Sekkatur. Wie gerne würden wir arbeiten, aber unter anderen, anständigen Gesichtspunkten. Mit einem Sinn für ein Ziel, aber nicht mit der Peitsche dahinter. Wie werde ich dort auf Nadeln sitzen, denn was kann daheim unterdessen mit den Kindern vorgehen? Die Einquartierung ist auch noch in der Wohnung, die beiden Offiziere scheinen aber etwas anständiger zu sein.

So trete ich halt schweren Herzens um 13 Uhr in der Messehalle meinen Dienst an. Ich finde viele bekannte Gesichter, sie müssen alle Munition und Patronen putzen, von Rost säubern, kleine und grosse, dann schön in Kastel ordnen. Dann beordert mich der Vojak mit Gerta Kind in die alte Infanterie-Kaserne, dort müssen wir beide eine Kanone holen. Auf einen Wisch<sup>1</sup> hin, wird uns ein Riesending ausgefolgt und nun plagten wir uns beide mit unseren schwachen Kräften das Ungeheuer bis in die Messehalle zu bringen. Gerta hatte zum Glück noch etwas Humor, mir waren die Tränen näher. Wie sie uns alle höhnisch grinsend zuschauten, im Kasernenhof und auf der Strasse! Auf dem ebenen Weg schoben wir das schwere Ding langsam dahin, aber nun ging es bei der Ullrich-Villa bergab, was tun wenn sie uns davonrollt? oder uns beide überrollt? So stemmten wir vorn mit aller Kraft. Welche Aufregung, ob sie uns nicht durchgeht --- doch es ging noch einmal mit dem ganzen Aufgebot unserer Kräfte --Wir mussten einen Schutzengel dabei gehabt haben.

So konnten wir sie unserem "Pan" vorführen und nun mussten wir das Ungeheuer putzen, es strotzte vor Dreck. Wer weiss, auf welchem Feld sie die deutschen Soldaten haben stehen lassen, und die Herren Tschechen haben sie als Kriegstrophäe abgeschleppt. Abends um 6 Uhr dürfen wir nachhause gehen, was wird der Pan morgen von uns wollen, was wird zuhause los sein?

22.Juni

Heute müssen wir in der Kaserne alte Lumpen holen, es war dort ein ganzer Saal voll solcher Schätze, zerrissene Uniformen, Decken, usw. Dann hiess es damit wieder fest Munition und Kanone putzen. Wir sollten letztere zerlegen und ölen, aber bekanntlich haben Frauen keine Ahnung davon, da brachte unser "Pan" zwei Letten, die es tun mussten. Als dann die Kanone wieder fertig dastand, da staunte er. "Schussbereit, also wirklich schussbereit!?" Er war sehr beeindruckt von seinen braven Arbeitern und hielt sogar eine einzigartige Ansprache. Seine deutschen Brocken mögen dazu gereicht haben, allen klar zu machen, dass er der gütigste Herr sei, aber nur, wenn seine Schäfchen brav sind. "Sind sie brav, wird er bringen Essen, Menage, werden dann sein sie "allä gutä Kamärraden"! Also besser folgen, denn er vantwortlich ist, wenn nicht folgen sie, er färhaftet wird, also besser, wenn er dann lässt sie värhaften". An Logik fehlt es dem Kerl jedenfalls nicht. Da stehen neben uns auch eine Menge Schwerverletzte, Einarmige, Amputierte, die nun auch diese produktive Arbeit machen müssen und das nach 6 Jahren Kriegsdienst. Die diversen Schrauben werden aus einem Kasten in den anderen gelegt, ebenso die Patronen, wir legen sie und wischen sie immer wieder ab, damit sie für diesen Staat ganz tadellos sind und wir die Zeit totschiagen! Was sie nur wollen, dieses Tschechenvolk, mit solcher Arbeit, mit solcher Organisation wollen sie einen neuen Staat aufbauen? Alles was sie anpacken ist so blödsinnig, so unüberlegt, dafür aber von blindem Hass durchdrungen. Da fühlt dieser ehemalige Ladendiener oder Schuhputzer eine Macht, die er unumschränkt ausüben kann, er darf befehlen, er ist ein Herr geworden, alles ist ihm untertan, wenn es auch nur eine kleine gebildete Gesellschaft von Kanonenputzern ist!

Oh diese Ironie, die einem heute immer wieder auf Schritt und Tritt begegnet! – Da ist die Müllabfuhr, - ihr zugeteilt Dir. Böhm vom Gymnasium!! "Im zivilen Beruf bin ich nur ein kleiner Gymnasialdirektor" sagt er!! Ja aber bei den Tschechen wurde ihm diese ehrenvolle Berufung zuteil!!

26. Juni

Man sieht doch wenigstens, dass eine tschechoslovakische Post existiert und funktioniert: ein neuer Briefträger, mit Hut und Bärtchen, trägt den Deutschen Briefe zu, hält sie ihnen unter die Nase, damit sie sehen können, woher sie sind, um sie dann gleich wieder mit befriedigter Mine einzustecken, da er sie uns Deutschen nicht aushändigen darf!! Man würde es kaum für möglich halten, wenn er nicht heute Christl einen Brief von Tante Emmy<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zettel, abfällig; Dialekt

<sup>1</sup> Emmy Leubner, Stadtbibliothekarin in Eger, ledige Schwester von Helene Schmid-Leubner und Marie Gruner-Leubner

unter die Nase gehalten hätte, um darauf, bewusst seiner edlen Tat, trotz Bitten und Einwänden von Christl wieder mit dem Brief von dannen zu ziehen! Ja da gibt es alles im tschechoslovakischen Staat! Ob solche Dinge auch auf der Weltfriedenscharta unterzeichnet wurden!? Es war wenigstens ein Lebenszeichen von Emmy, wir wissen, dass sie lebt, allerdings nicht, wie es ihr geht!

27. Juni

Isolde Vater<sup>1</sup> ist fort!! Heute brachte ihre Tante noch ein paar Zeilen an Christl, das ist wieder ein furchtbarer Schlag. Werden wir sie noch einmal wiedersehen? Auf ihre Treue und Freundschaft konnte man stets bauen. Vaters tun uns schrecklich leid, aber wissen wir denn, wie lange wir noch hier bleiben können?

Die Nachricht, dass Isolde weg ist, rührt an einem, wie ein Bote eines ungewissen Schicksals, das heute noch einmal an uns vorübergegangen ist, das nächste Mal aber ebenso fest zupacken kann.

Radios sollen bis morgen abgeliefert werden, andererseits soll man täglich den Drahtfunk hören, ob nicht schon wieder eine neue Kundmachung auf die Bevölkerung losgelassen ist.

Wohnungen, die grösser als ein Zimmer und Küche sind, müssen am Wohnungsamt gemeldet werden, aber das Wohnungsamt ist geschlossen!! Trotzdem, wer nicht meldet, dem wird die Wohnung weggenommen! Solche Verordnungen werden täglich aufs neue auf die Bevölkerung losgelassen.

Heute sind wieder 2000 Menschen abgeschoben worden, Isolde war wohl mit dabei. Beim Schützenhaus mussten sie sich versammeln. Was für einer Zukunft gehen sie entgegen? Aber im Garten blühen die Rosen....

29. Juni

Feiertag ist heute – Peter und Paul! Die Tschechen benützen ihn aber, um die Deutschen wieder zur Arbeit zu treiben.

Heute morgen gab es wieder einige aufregende Minuten. Ein ganz gemeiner Kerl wollte erst Tante mitschleppen, als dann aber Lotte erklärte, Tante sei krank, liess er doch von seinem Vorhaben ab. Statt dessen wollte er Lotte mit der Peitsche davontreiben, die er schon bedrohlich schwang. Für ihre Entschuldigung, dass sie ein kleines Kind habe, hatte er nur die Entgegnung, "die Deutschen haben darauf keine Rücksicht genommen, auch wenn das Kind erst einen Monat alt war!" Er zog aber dann doch ab.

Diese Art und Weise, wie sie uns behandeln, mit der Peitsche, mit Hohnlachen, ist es, was einem immer wieder so aufbringt gegen diese Bestien, die Menschen sein wollen!

6. Juli

Schon wieder ist eine Woche verflogen, ich sitze weiter in den Messehallen, immer in tausend Ängsten, was wird daheim inzwischen vorgehen! Zu essen gibt es auch nichts, gut dass wir wenigstens noch Kartoffeln und Äpfel von Harzdorf im Keller haben.

Immer neue Hiobsbotschaften machen uns noch verwirrter und nervöser, als wir es schon sind, immer unentschlossener und ohne jede Zuversicht. Nun haben Dr.Breuers ein Projekt ausgekocht! Da gehen tagsüber Leute aus und ein, „gute Bekannte, Patienten“. Da wird beraten, hin und her und die neuesten und haarsträubensten Gerüchte bekommen auch wir dann zu Ohren! Doch wieviel soll man davon glauben? Aber in das eine Projekt wurden wir dann auch mit hineingezogen, vielmehr als würdig dazu auserwählt.

---

<sup>1</sup> Freundin und Berufskollegin von Christl

Gestern waren Grete<sup>2</sup> und Eva Breuer bei uns herüber und taten uns in feierlichstem Flüsterton kund, dass wir Gelegenheit haben könnten, nach Österreich, und zwar nach Kufstein zu gelangen, mit allen unseren Sachen, ja sogar den Möbeln. Ein K.Z.-Häftling leite diesen Transport, zu dem 15 Familien zugelassen sind. In Kufstein soll uns der Heimatschein samt Existenzmöglichkeit sicher sein, es bedarf nur eines Entschlusses zu dieser Expedition!!

Heute haben wir nun mit dem Herrn gesprochen, der bei Sollors wohnt. Die Sache klingt so phantastisch, es scheinen einfach keine Hindernisse zu bestehen und jeder Einwand wird von vornherein auf die Seite geschoben, so dass die Sache, die Ausführung des Ganzen und das Gelingen bei weiterem Hin- und Herüberlegen immer unwirklicher erscheint. Breuers denken nicht so über die Sache, er – der Breuer<sup>1</sup> - ist vollkommen davon überzeugt, dass es das einzig Richtige ist, rechtzeitig fortzukommen, wenn nach Österreich umso besser. Und seine Familie ist seiner Meinung. Er und Hans als Ärzte finden wohl Arbeit und Verdienst. Kommen die Möbel etwa doch nicht wie verheissen an Ort und Stelle an, so haben wir aber doch wohl noch mehr gerettet, als wenn man uns eines Tages mit 30 kg Gepäck auf die Strasse setzt, über die Grenze treibt, Gott weiss wohin. Vielleicht ist es immer noch besser in Österreich von vorne anfangen zu können, als hier für einige Zeit noch etwas zu besitzen, aber mit der ständigen Angst, dass es einem täglich und stündlich weggenommen werden kann. Andererseits, wenn wir einmal laut der Dreimächtekonferenz auf „humane Weise“ die Heimat verlassen müssen, und man uns irgendwo in Russland ansiedelt und zur Arbeit treibt - solche Gerüchte kursieren auch - , dann wäre es natürlich besser, man käme jetzt fort, vorausgesetzt, dass dieser Herr Strunz saubere Ziele verfolgt. Die ganz grosse Frage ist eben, was man von ihm halten soll, aus welchen Momenten heraus er solche Aktionen unternimmt.

Heute gab es auch wieder eine Überraschung, nun muss auch Hansi arbeiten gehen – 9 Stunden täglich! Zu Bill & Co., Sand schaufeln, Ziegel schlichten, Bretter tragen, das alles für einen Hungerlohn von 30 Rpf. die Stunde<sup>2</sup>. Und vor allem bei dieser schweren Arbeit nichts zu essen. Da kommt er mittags und abends heim, hungrig schaut er sehnsüchtig nach etwas Essbarem aus. Was kann ich ihm schon Nahrhaftes geben, wir Deutschen bekommen ja nicht viel auf die Karten. Da stürzt er sich auf eine kalte Kartoffel, seit gestern knabbert er an den Ebereschenbeeren aus dem Garten, ganze Büschel isst er davon auf. Es ist das furchtbarste für eine Mutter, wenn sie den Kindern nicht satt zu essen geben kann. Die Arbeit muss schrecklich stumpfsinnig sein, er ist immer ganz still und niedergeschlagen, wenn er abends heimkommt, wenngleich er nichts sagt. Mit seinen 14 Jahren brauchte er eine kräftige Kost.

14. Juli

Als ich heute mit Gerta Kind aus den Messehallen heimkam, war die Goethestrasse auf den Beinen. Gestern bemühte sich ein ehemaliger ukrainischer Strassenkehrer, nun wohl zum Chef der Strassenputzerei aufgerückt, von Haus zu Haus mit dem Befehl, dass binnen 3 Tagen die Gehsteige bis zu den Rinnsteinen gereinigt und gejädet werden müssen. Nun scharrt und kratzt die ganze Nachbarschaft, um dem ordnungsliebenden Staat Freude zu machen. Was bleibt ihr auch anderes übrig, wenn man mit der Knute dahintersteht?

Unsere beiden Innwohner im Schlafzimmer sind versetzt worden und seitdem ist gottlob nichts anderes nachgekommen. Dafür haben sie bei Lotte Einquartierung bekommen, zwei „Damen“, eine russische und eine tschechische. Die Russin war Partisanin, jetzt

---

<sup>2</sup> Frau Grete Breuer ist eine geb. Sollors, die Familie Dr. Rudolf Breuer (Kinder: Eva und Hans) wohnte im "Hause Sollors" neben uns, Goethestrasse 8

<sup>1</sup> Grete nannte ihren Mann immer nur "der Breuer"

<sup>2</sup> Bald musste ich jedoch, bis zum Vorabend der Austreibung, beim Zuschütten (warum wohl?) des Nordausganges des Kammerberg-Stollens mitarbeiten (Erde schaufeln, Schubkarren mit Erde bergauf stossen). Der sogenannte "Kammerberg-Luftschutz-Stollen" wurde im letzten Kriegsjahr gebaut und verlief von der unteren Beethovenstrasse leicht ansteigend zur Heinrich-Liebig-Strasse. Bei Flieger-Vorwarnung mussten wir von unserer verbleibenden Oberschulklasse (90% der Schule war bereits Lazarett!) im Laufschrift diesen Stollen aufsuchen. Er verlief übrigens ungefähr unter dem sogenannten "Ausstellungsgelände", auf dem die Tschechen dann das von uns allen durchlaufene Lager eingerichtet hatten.

elegantes, gutes Schneiderkostüm, rot lackierte Fingernägel, dazu eine Stimme, die R.G.<sup>3</sup>-Horden kommandieren könnte. Vorläufig fahren sie einmal 4 Tage nach Prag, "da es hier nichts zu essen gibt." Diese Feststellung kann man allerdings nicht machen, dass die Tschechen hungern. Der "Pan" in der Messehalle sitzt bei Riesenknödeln mit Zucker und Zimmt, bei Gullasch, Vanillepudding, bei einem halben Brot täglich und er bekommt noch Schwerarbeiterzulage, weil er sich täglich von einem Stuhl auf den anderen setzt!! Bedauernswert! Die Tschechen bei Mühlners nebenan haben die Milchflaschen in ganzen Batterien auf den Fenstern stehen, 1 Liter täglich pro Person!

Da kommen sie mit ihren vollen Kirschtüten und spucken den Deutschen in weitem Bogen die Kerne vor die Füße! Sie bekommen nicht genug und was bekommen wir?

Am Schanzberg kam einer und beschlagnamte Beeren und Gemüse eines Gartens, weil es ihm danach gelüstete, "aus diesem Garten darf nichts mehr gepflückt werden" liess er verkünden!

Ehepaare Dr. Pfeifer und Steidlers, ebenso Ing. Simon, haben endgültig Abschied genommen von dieser Welt. Es scheint jetzt vielen das Beste, weil man sich eine bessere Zukunft einfach nicht mehr vorstellen kann. Liese Rotter, eine Schulfreundin von Christl, ist mit ihrer ganzen Familie in ihrer Wohnung in Röchlitz ermordet worden.

Und diese Verhaftungen! Kretzers, Dr. Pochmann, Dir. Czirnich und viele, viele andere ---. Senta<sup>1</sup> haben sie von der Strasse, einfach von der Strasse aufgeladen und ins Protektorat verschleppt.

Wie lange noch, fragt man sich täglich, stündlich---es ist ein Dahinleben, eine Gnade, jeder Tag daheim---

Um Herrn Strunz und sein Projekt ist es sehr still geworden!

## 15. Juli

Inmitten dieses Daseins gab es heute eine unendliche Freude. Papa hat geschrieben, ganz können wir es noch nicht fassen, so plötzlich war der Brief da! – Wir sind gerade abends im Garten, reden mit Dir. Mühlners am Zaun, da ruft eine Frau über den Gartenzaun an der Strasse, ob da eine Frau Schmid wohne, Christl springt hin und sie hält ihr einen Brief mit Papas Schrift entgegen. Es war Frau Ullrich aus der Zuckerbäckerei in der Schützengasse. Ein Student hatte ihr aus Österreich Post mitgebracht, er hatte sich durchgeschlagen, da war auch der Brief an mich dabei, den sie mir gleich bringen musste. Wir waren alle ganz weg vor Freude! Er lebt! Er ist nicht in Gefangenschaft, ist noch in Innsbruck, wohnt bei Dir. Trenklers und hat Gott sei Dank eine ganz kleine Stelle beim Magistrat, die ihm Dr. Senn vermittelt hat. Er hofft auf eine baldige Rückkehr in die Heimat, hat scheinbar keine Ahnung, wie es bei uns aussieht!

Nun ist diese Ungewissheit nicht mehr, eine Sorge etwas kleiner geworden! Von den Frauen in den Messehallen werde ich beneidet, aber noch sind wir nicht beisammen, was kann noch alles kommen --

Dir. Stockhammers, die morgen mit einem Österreichertransport nach Wien fahren können, haben wir an Papa Nachricht mitgegeben, möge er sie bald erhalten, denn auch er wird sich um uns Sorgen machen. Auch Aichingers konnten mitfahren! Mit ihrer österreichischen Staatsbürgerschaft haben sie dieses Privileg und sie werden von allen beneidet.

## 16. Juli

Der Pan hat grosses Vertrauen zu mir, ich muss ihm neue Aufschläge auf seine Militärbluse nähen. Er ist avanciert und ich soll ihm rote Streifen auf den Kragen machen! Er hat aber keinen Stoff, also muss ich daheim einen in der Fleckelkiste suchen!

---

<sup>3</sup> R.G. = "Revolucni Garda", eine 1945 gegründete Art Polizei, die , mit Gewehren bewaffnet, die Austreibung der Deutschen aus ihren Wohnungen effektiv vornahm und die Lager und Abtransporte überwachte.

<sup>1</sup> Senta Czirnich, eine Schulkollegin von Christl

17. Juli

Christls Geburtstag!! Es ist wohl der traurigste bisher!

Den Tag beherrscht wieder einmal eine neue Diktatur und Sekkatur. Ein Inventarverzeichnis, über Kleider, Möbel, Wäsche, Bilder, Maschinen, Teppiche, Porzellan, u.s.w. der Wohnung soll bis morgen in dreifacher Ausgabe im Rathaus abgegeben werden. Wollte man genau sein, so müsste man jeden Teller, jedes Taschentuch angeben und zählen. Zu welchem Zweck bloss? Entweder, dass den Tschechen das Aussuchen einer Wohnung erleichtert wird, oder Optimisten glauben an eine Vergütung, doch die liegt wohl im Jenseits!!

Heute hat die Dreierkonferenz in Potsdam<sup>1</sup> begonnen – wird sie uns endlich eine Entscheidung bringen?

18. Juli

Nach zwei etwas ruhigeren Tagen ist der neue Hieb bereits wieder da. Bergring, Talweg, Gustav-Schirmer-Strasse, Hlassiwetzstrasse, Waldzeile, das war das Ziel der heutigen Austreibung. Als ich aus der Messehalle kam, sah ich den endlosen Zug, mit Leiterwagen, Kinderwagen, Rucksäcken und Koffern schwer beladen und schleppend, jeden Augenblick ausruhen müssend, an den Seiten die kleinen und grösseren Kinder. Rechts und links des Zuges Posten mit Gewehren, so treibt man sie wie eine Herde Vieh ins Lager, ins Protektorat oder in die Ukraine<sup>2</sup>. Frau Dr. Jiptner ist auch dabei!!

Ob morgen *wir* daran kommen? Wir sind wieder einmal – wie so oft schon – völlig ratlos!

20. Juli

Die Gustav-Schirmer-Strasse und Umgebung ist von ihren Bewohnern vollkommen gesäubert, viele von ihnen soll man in alte Häuser nach Franzensdorf "deportiert" haben, von dort aus müssen sie weiter zur Arbeit gehen.

Ob uns noch ein Sonntag daheim beschieden ist?

Frau Natesta im Haus von Mühlners hat gestern den Gashahn aufgedreht und einen Sebstmordversuch gemacht. Die Tschechen im Hause haben es aber bemerkt und sie hinunter in den Garten auf die Wiese gelegt. Hätte man sie doch schlafen lassen, die Arme, schrecklich muss es sein, dem Leben, dem man beinahe entronnen, wieder entgegengestellt zu sein.

Seit 7 Uhr früh wird beim Rathaus eine Schlacht um die Lebensmittelkarten geschlagen, wobei alle vorherigen ihr gegenüber nichts waren. Alte Leute werden in Bauch und Rücken gestossen, wieder auf die Strasse geworfen, obwohl sie seit ½ 7 Uhr früh warten.

---

<sup>1</sup> Die Potsdamer Konferenz, 17.7. – 2.8.1945, mit Truman, Stalin und Churchill (ab 29.7. an seiner Stelle Attlee), forderte Japan zur bedingungslosen Übergabe auf und schloss das „Potsdamer Abkommen“. Das Potsdamer Abkommen bestätigt im wesentlichen die Abmachungen der Konferenz von Jalta, 4. - 11. 2. 1945, wo Roosevelt, Churchill und Stalin die Oder-Neiße-Linie und im Osten gegen Russland die Curzon-Linie festlegen, das heißt die Vertreibung der Ostpolen in das deutsche Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie und die Vertreibung der Deutschen von östlich der Oder-Neiße-Linie ins restliche Deutschland. Stalin nimmt sich somit den östlichen Teil Polens. Der Punkt XIII des Potsdamer Abkommens lautete:

„XIII. Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsanteile. Die Konferenz erzielte folgendes Abkommen über die Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn: Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben (sic!) sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise (sic!) erfolgen soll.....“

Den Tschechen wird völlig freie Hand gelassen und Edvard Benesch nützt diese Sachlage aus und erlässt seine überberühmten „Dekrete“. Die als Folge der menschenverachtenden Benesch-Dekrete begangenen Verbrechen sind bis auf den heutigen Tag in Tschechien straffrei und juristisch sanktioniert. (Siehe Artikel von Konrad Badenbauer in der Beilage; Quelle: <http://www.konservativ.de/epoche/137/epo137ac.htm>).

<sup>2</sup> "in die Ukraine" war wohl ein Gerücht, aber viele Erwachsene und Kinder wurden hingegen vor der endgültigen Austreibung zur Landarbeit ins Protektorat verschleppt

Einwände dagegen werden an alte Leute von grünen Jungen mit Ohrfeigen bezahlt. Die Menge bebte, fieberte vor Zorn und Empörung, Aufregung und Schmach. Manchmal bricht die lange, zurückgedämmte Nervosität wie ein Gewitter los, entlädt sich, pflanzt sich fort – alles schreit und tobt. Christl will es nachmittags noch einmal versuchen, da sie früh das Feld als aussichtslos räumen musste.

H.S., 11. Februar 2002